

Glaser, Edith

Katharina Bieler: Im preußischen Schuldienst. Arbeitsverhältnisse und Berufsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern in Berlin-Schöneberg 1871-1933. Köln: Böhlau 2007. 319 S., EUR 39,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 1, S. 153-155

urn:nbn:de:0111-opus-51751

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Demografie

Ewald Terhart/Rudolf Tippelt

Einleitung in den Thementeil „Demografie“ 1

Stefan C. Wolter

Der intergenerationelle Konflikt bei Bildungsausgaben 4

Thomas Rauschenbach/Matthias Schilling

Demografie und frühe Kindheit. Prognosen zum Platz- und Personalbedarf
in der Kindertagesbetreuung 17

Hans Bertram

Nachhaltige Familienpolitik und demografische Entwicklung. Zeit, Geld und
Infrastruktur als Elemente einer demografiebewussten Familienpolitik 37

Horst Weishaupt

Demografie und regionale Schulentwicklung 56

Bernhard Schmidt/Rudolf Tippelt

Bildung Älterer und intergeneratives Lernen 73

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Demografie“ 91

Allgemeiner Teil

Marcelo Caruso

Experimentierfeld einer neuen Regierbarkeit. Die Einführung von Bildungs-
gutscheinen in Chile und der Aufstieg von Bildungsexperten 97

Ines Clemens

Die Herausforderung Indigener Theorien. Die Frage nach der Relevanz kulturtheoretischer Perspektiven in der Erziehungswissenschaft am Beispiel der Emergenz Indigener Theorien 113

Dagmar Killus

Förderung selbstgesteuerten Lernens im Kontext lehrer- und organisationsbezogener Merkmale 130

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Michael-Sören Schuppan: Hauptstadtgeizismus und preußische Schulverwaltung. Die Berliner Schulentwicklung im Spannungsfeld bildungspolitischer Kompetenzen 1919–1933 151

Edith Glaser

Katharina Bieler: Im preußischen Schuldienst. Arbeitsverhältnisse und Berufsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern in Berlin-Schöneberg 1871–1933 153

Gertrud Nunner-Winkler

Stefan Weyer/Monika Sujbert/Lutz Eckensberger: Recht und Unrecht aus kindlicher Sicht 155

Martin Rothland

Andreas Frey: Kompetenzstrukturen von Studierenden in der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung. Eine nationale und internationale Standortbestimmung 157

Christian Beck

Christina Schachtner/Angelika Höber (Hrsg.): Learning Communities. Das Internet als neuer Lern- und Wissensraum 162

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 165

nung des Blicks für andere bedeutsame Faktoren. Schuppan sorgt dafür, dass wir diese Dimensionen der Gestaltung von Schule nicht ignorieren. Für eine systematische Analyse und Gewichtung der Gesamtheit von Faktoren wünschte man sich weitere, auch vergleichend ansetzende Studien.

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
E-Mail: tenorth@rz.hu-berlin.de

Katharina Bieler: Im preußischen Schuldienst. Arbeitsverhältnisse und Berufsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern in Berlin-Schöneberg 1871-1933. Köln: Böhlau 2007. 319 S., EUR 39,90.

Bis in die frühen 1990er-Jahre war der Lehrberuf Gegenstand zahlreicher bildungshistorischer Untersuchungen. Orientiert an der Historischen Sozialwissenschaft wurde seine Geschichte in Bezug auf Modernisierungs- und Professionalisierungsprozesse erforscht. Die an den politischen Epochen orientieren Beiträge in den einzelnen Bänden des Handbuchs der deutschen Bildungsgeschichte sind die zusammenfassende Dokumentation der Einzelforschungen. Als Reaktion auf den geschlechtsspezifisch einseitigen Blick auf die Lehrprofession bildete sich seit den 1980er-Jahren in der pädagogisch-historischen Frauen- und Geschlechterforschung ein Schwerpunkt „Berufsgeschichte von Lehrerinnen“. In diesem Rahmen ging es zunächst vor allem darum, Differenzen, später aber ebenso Gemeinsamkeiten in der Berufsentwicklung zu benennen. Bezogen sich die wichtigsten Forschungsergebnisse – meist mit dem Hinweis auf die gute Aktenlage – auf das ehemalige Preußen, so wurde Ende des vergangenen Jahrhunderts zunehmend auch über die Entwicklung des Lehrberufs in anderen deutschen Einzelstaaten gearbeitet und vergleichend regionale Sonderwege gegenübergestellt. Mit dem *cultural turn* in der Geschichtswissenschaft und in dessen Folge ebenso in weiten Teilen der Historischen Bildungsforschungen

interessierten die bildungs- und berufssoziologisch motivierten Forschungen nicht mehr.

Die Historikerin Katharina Bieler knüpft mit ihrer Dissertation an die sozialgeschichtliche Forschungstradition an und will als kollektivbiographische Untersuchung Berufslaufbahnen von weiblichen und männlichen Lehrpersonen nachzeichnen, dabei vor allem die „lokalen Anstellungs- und Beförderungsbedingungen“ (S. 3) und beruflichen Krisensituationen herausarbeiten. Hinsichtlich der Quellenbasis wird in dieser berufsgeschichtlichen Untersuchung zum Lehrberuf ein neuer Weg beschritten: Bieler's zentraler Quellenbestand sind Personalakten von Lehrerinnen und Lehrern, welche im niederen und höheren Schulwesens von Berlin-Schöneberg zwischen der Reichsgründung 1871 und dem Ende der Weimarer Republik 1933 eingestellt worden waren. Die Archivwürdigkeit und die Erschließung dieser Quellengattung wurden erst vor wenigen Jahren von Seiten der Archivare ausführlich diskutiert. Und auch in der historischen Forschung zeigte sich erst in den letzten Jahren vor allem in der Militär- und Berufselitenforschung Interesse an dieser Quellengattung. Dass der Fokus Bieler's sich dabei gerade auf das Berlin-Schöneberger Schulwesen gerichtet hat, wird nicht nur mit dem geschlossenen Quellenbestand von über 800 Personalakten begründet, sondern vor allem damit, dass dieser lokale schulische Mikrokosmos in seiner Schulverwaltung einerseits zwar an die landesweiten Regelungen gebunden war und damit die schulstrukturellen administrativen Vorgaben der preußischen Regierung umgesetzt wurden, aber andererseits die Verwaltungseinheit Schöneberg als städtischer Schulträger seine Schul- und Personalpolitik in diesem Rahmen weitgehend autonom gestalten konnte und somit über gewisse Freiheiten bei der Besoldung und Beförderung seiner Lehrkräfte verfügte. Des Weiteren wird die Wahl damit begründet, dass Berlin-Schöneberg im späten Kaiserreich der „Kristallisationspunkt der deutschen Frauenbewegung“ gewesen war, eine den Lehrerinnenberuf nachhaltig befördernde Bewegung. Aber es geht in Bieler's Untersuchung nicht nur um Lehrerinnen, auch der Vergleich weiblicher und männlicher Lehrkräfte im niederen und hö-

heren Schulwesen hinsichtlich ihrer Berufsverläufe und Berufskrisen ist Gegenstand ihrer Forschung gewesen.

Die Arbeit ist in vier Kapitel gegliedert. Zunächst wird die Organisation, das niedere und höhere Schulwesen, beschrieben. Diese Darstellung ist zugleich eine Beschreibung des Hineinwachsenden der zum Regierungsbezirk Potsdam gehörenden selbstständigen Landgemeinde Schöneberg in die neue, 1920 gegründete Stadtgemeinde Groß-Berlin. Es ist ebenfalls eine Beschreibung des Ausbaus des niederen und höheren Schulwesens und zugleich die Geschichte von der zunehmenden Normierung des Verwaltungshandelns in diesem Schulbezirk. Letzteres führte schließlich dazu, dass einerseits der – nicht nur finanzielle – Spielraum der lokalen Schulbehörde eingeschränkt wurde, aber andererseits dadurch der Anteil der Oberlehrerinnen und Volksschullehrerinnen bis in die Weimarer Republik hin ausgebaut werden konnte.

Mit dem Sozialprofil der Lehrerinnen und Lehrer befasst sich Bieler im nächsten Kapitel. Nach ausführlicher Diskussion der Zuordnung bestimmter Berufe in verschiedenen Schichtungsmodellen arbeitet sie heraus, dass Volksschullehrerinnen und Oberlehrer aus ähnlichem sozialen, regionalen und religiösen Milieu kamen und wertet dies als „erstauulich und wenig bekannten Befund“ (S. 103). Aufschlussreicher finde ich den Befund, dass die regionale Mobilität der Lehrkräfte für diesen Schulbezirk nur Preußen und die umliegenden Länder einbezog sowie dass mit der Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium sich die soziale Rekrutierung von Volksschullehrerinnen nach unten erweiterte.

Das vierte Kapitel ist den Berufslaufbahnen der Lehrerinnen und Lehrer gewidmet. Berufswahl, Ausbildung, Berufseinstieg, Karriere und Ausscheiden aus dem Beruf sind die zentralen Gliederungspunkte. Auch wenn hier hauptsächlich bereits bekannte Ergebnisse – wie z.B. die Karrieren von Lehrerinnen über Privatschulen – bestätigt werden, so sind es doch drei überraschende Details, die in dieser Lokalstudie herausgearbeitet wurden: Zum Ersten ist es die „erstauulich ausgeprägte dienstliche Fürsorge“ der lokalen Schulverwaltung, wenn es um die Berechnung der Ruhegehaltsfähigen Dienstzeiten, um Unterstützungen in Notlagen und um den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen ging. Zum

Zweiten ist es der empirisch nachgewiesene Zusammenhang von beruflicher Karriere und sozialer Herkunft bei Lehrerinnen und Lehrern. Zum Dritten ist es eine Neubeurteilung der erst 1880 eingeführten Zölibatsklausel: Diese diente – so die überzeugende Argumentation von Bieler – nicht der geschlechtsspezifischen Steuerung des Arbeitsmarktes in Überfüllungssituationen, denn „die Planstellen waren geschlechtsgebunden“ (S. 225), d.h. eine Stelle, die eine Lehrerin wegen Verheiratung aufgab, musste wieder mit einer Lehrerin besetzt werden.

Im fünften Kapitel werden beruflichen Konflikte und Berufskrankheiten der Lehrpersonen beschrieben. Für den ersten Bereich unterscheidet die Verfasserin in Konflikte mit Kollegen und Vorgesetzten, mit der Schulbehörde, mit Eltern und Dienstvergehen. Es seien vor allem „berufsbedingte zwischenmenschliche Konflikte“ (S. 292) und keine politischen Kontroversen oder geschlechtsspezifische Auseinandersetzungen gewesen, die aktenwürdigen Dissens produzierten. Die Erhebung der Berufskrankheiten bestätigt bekannte Befunde: Die Diagnose „Neurasthenie“ war vorherrschend in den Krankmeldungen der Lehrpersonen und es waren vor allem Lehrerinnen, die anfälliger für Krankheiten gewesen sind als Lehrer. Die Begründung für die „Lehrerkrankheit Nr. 1“ läge – so referiert Bieler die zeitgenössischen Analysen – bei den Lehrern in ihrer beruflichen und privaten Situation begründet, bei den Lehrerinnen sei es eine Eigenart des weiblichen Geschlechts. Und somit seien die in den Personalakten vorgefundenen Deutungen als Niederschlag der medizinischen bzw. schulhygienischen Diskurse der Zeit zu werten.

Nach knapp 300 Seiten Lektüre fragt sich die Rezensentin in Anlehnung an einen älteren Beitrag von Theodor Schulze „Was ist das Allgemeine im Besonderen?“ Bieler bemüht sich zwar am Ende, die Repräsentativität ihrer Studie nachzuweisen, aber die vorgetragenen Argumente sind schwach. Sie sieht z.B. Schöneberg als Beispiel einer städtischen Schulpolitik, die von regionaler Einflussnahme und von staatlichen Finanzmitteln unabhängig war, und in „vergleichbaren Großstädten wie zum Beispiel Frankfurt am Main, Bochum und Köln“ (S. 301) ebenfalls anzutreffen gewesen sei. Wenn dem aber so ist, dann stehen die einleitend genannten Besonderheiten, die gerade für die Untersuchung von Schöneberg sprache

chen, im Widerspruch dazu. Negiert wird mit diesem Vergleichsargument auch, dass die lokale Kultur, ob sie vom liberalen Wirtschaftsbürgertum oder vom rheinischen Katholizismus dominiert wurde, es Einfluss auf die Ausgestaltung des lokalen Schulwesens genommen hat. Wenn darüber hinaus Einzelergebnisse mehrheitlich als Bestätigung bereits vorliegender Forschungen vorgetragen werden, dann drängt sich die Frage nach der Zielstellung dieser Lokalstudie auf: Diente sie mit neuem Quellenmaterial lediglich der empirischen Überprüfung von Forschungsergebnissen oder fehlte der Mut, „das Besondere im Allgemeinen“ herauszustellen? Denn wenn Schöneberg ein „Kristallisationspunkt der deutschen Frauenbewegung“ war, namhafte Frauenrechtlerinnen als Direktorinnen und mit Paul Oestreich der Gründer des Bundes entschiedener Schulreform dort gewirkt haben, so interessiert aus erziehungswissenschaftlicher Sicht, warum diese Personen mit ihren reformpädagogischen Konzepten und Konflikten nicht „aktenkundig“ geworden sind. Lag es an einer selektierenden Aktenführung oder an einer konformen Haltung der Zeitgenossen? Vermisst habe ich in diesem Zusammenhang ferner eine Auseinandersetzung mit der Quellengattung Personalakte. Der Inhalt der Akten wird zwar dargestellt, aber eine Beschreibung der Aktenführung und eine kritische Auseinandersetzung mit dem Quellenwert finden nicht statt. Wenn Personalakten die Basis von Kollektivbiographien einzelner Berufsgruppen bilden sollen, dann muss dieses Egodokument für eine historisch angelegte Biografieforschung ausführlich hinsichtlich der Formtradition reflektiert werden, um die Grenzen und Möglichkeiten dieser Quelle einschätzen und somit die Forschungsergebnisse entsprechend einordnen zu können. Deshalb auch bleibt nach der Lektüre der Monographie ein ambivalenter Eindruck zurück.

Prof. Dr. Edith Glaser
 Universität Kassel
 FB 01/Institut für Erziehungswissenschaft
 Nora-Platiel-Str. 1, D- 34109 Kassel
 E-Mail: eglaser@uni-kassel.de

Stefan Weyer/Monika Sujbert/Lutz Eckensberger:
Recht und Unrecht aus kindlicher Sicht. Die Entwicklung rechtsanaloger Strukturen im kindli-

chen Denken und Handeln. Münster u.a.: Waxmann 2007. 223 S., EUR 29,90.

Die explorative Studie zielt auf eine entwicklungslogisch angelegte Rekonstruktion des kindlichen Rechtsverständnisses. Warum aber – so etwa der Philosoph Ernst Tugendhat – sollte sich jemand für kindliche Denkstrukturen interessieren? Entscheidend seien doch allein Fragen der universellen Rechtfertigbarkeit und sachlichen Angemessenheit von Argumenten. Doch die Entwicklung von Rechtsvorstellungen ist für philosophische, historische wie praktische Fragen relevant. Gibt es in der Moderne – wie Luhmann behauptet – wirklich nur noch positives Recht und Legitimation allein durch Verfahren? Zählen materiale Kriterien überhaupt nicht mehr? Die Beobachtung kindlichen Verhaltens liefert keine zweifelsfreien Antworten auf solche Fragen. Sollte sich aber zeigen, dass Kinder eigenständig ähnliche Regeln entwickeln wie sie im Rechtssystem institutionalisiert sind, so könnte dies indizieren, dass Norminhalte durch universelle Probleme des sozialen Zusammenlebens bestimmt sind und universelle Aspekte aufweisen. Wissenschaftsgeschichtlich interessant ist die Frage, ob die ontogenetische Entwicklung Ähnlichkeiten aufweist zur historischen Entwicklung der Rechtsinstitutionen. Und in der praktischen Dimension sind die Ergebnisse bedeutsam für die Bestimmung von Verantwortungszurechnung und Strafmündigkeit.

Zur Erfassung der Rechtsvorstellungen wurden zum einen inhaltliche Übereinstimmungen zwischen materiellen Rechtsnormen und entsprechenden Vorformen kindlicher Verhaltenserwartungen und Praktiken analysiert – etwa das kindliche Verständnis von Versprechen und Abmachung als Vorform des Vertrags, das Verbot zu stehlen als Vorform zur juristischen Bestimmung des Delikts Diebstahl. Der Schwerpunkt lag auf strafrechtlichen und zivilrechtlichen Kategorien. Die Fragen betrafen die Verwerflichkeit verschiedener Delikte (Diebstahl, Raub, Unterschlagung, Gebrauchsanmaßung, Sachentziehung und Körperverletzung), Verantwortung und Strafzumessung (bei Vorsatz, Fahrlässigkeit, Versuch, Anstiftung, Beihilfe, Rückfall, Wiedergutmachung), das Sachen- und Schuldrecht (Besitz, Eigentum, Verträge wie Tauschen und Leihen). Zum andern ging es um Institutionalisierung. Konflikte wer-